

Stiftstraße, die frühere „untere Färbergasse“

Diese Straße im unteren Bereich des Marktes, angrenzend an die Gärten der Schlossmeierei, glich damals im 18. Jahrhundert mehr einem schlechten Weg als einer Gasse oder gar Straße. In einem Aschacher Magistratsschreiben vom Mai 1815 wird angezeigt, „dass die untere und die obere Färbergasse (heute Reitingerstraße) „dringend instandgesetzt werden soll, weil bei Schlechtwetter der Unflatt so groß sei, dass die Passage dieser beiden Gassen fast unmöglich sei.“ (*Anmerkung: Im unteren Färberhaus* befand sich eine Blaufärberei. Das historisch beachtenswerte Haus musste Anfang der 1960er-Jahre dem Donaubrückenbau weichen.) - Fuhr man nämlich zur damaligen Zeit von Eferding nach Aschach, so musste man über Hartkirchen entlang der heutigen Bahnhofstraße fahren (damals Hartkirchnerstraße), weiter in die enge „untere Färbergasse“ (heutige Stiftstraße) einbiegen, um anschließend über die Abelstraße in den Markt zu gelangen. Das Donauufer, der untere Treppelweg, konnte nur mit Kleinfahrzeugen wie Karren, Handwägen oder Kleinfuhrwerken benützt werden. Später, als der Verkehr zunahm, wurde die Einfahrt in die Grünauerstraße verlegt, wo man bei der „Pitroffkapelle“ („Fischerkapelle“, richtig Winklerkapelle) in die Siernerstraße einbiegen musste und beim alten Bräuhaus in die Abelstraße gelangte. –

Wegen des Friedhofs und auch wegen der drei in dieser Straße bestehenden Aschacher Sozialeinrichtungen, des „Bürgerspitalhauses“, des „Gemeinen Markt Aschach altes Spitalhauses“ (Schremsenhäusl) und des „Chalier- und

Weindlichen Stifthauses“, verwendeten die Aschacher Bezeichnungen wie *Friedhofsweg - Friedhofsstraße - Spitalsgasse* – oder auch bereits richtiger *Stiftweg* oder *Stiftstraße*.- **Der Armenfürsorge** diente vor allem das vom Markt 1784 gestiftete eigentliche Armenhaus, das so genannte „**Schremsenhäusl**“. Dieses wurde ebenfalls von der gräflichen Familie großzügig unterstützt. 1953/54 musste es der Friedhofserweiterung weichen. -

Das Bürgerspital, im Alten Grundbuch „das hiesige Bruderhaus“ genannt, war eine **Stiftung der Gräfin Benigna von Liechtenstein**, die damals, **1588**, die Herrschaft Stauf – Aschach innehatte und für die Armen errichtet worden war. - Es wurde **1978** „*leider ohne genauere archäologische Bestandsaufnahme zum Zwecke der Friedhofserweiterung abgerissen*“; klagt damals Werner Promintzer im ersten Band des Aschachbuches.

Auf einem Ausweis aus dem Jahre 1946 scheint die Bezeichnung Chalierstiftstraße auf, benannt nach dem Begründer der Stiftung: **Johannes Paulus Chalier de Roermond**. Er war Haushofmeister und Geheimschreiber des Aschacher Herrschaftsbesitzers Graf Aloisius Thomas Harrach und begründete **1729** in seinem Testament mit einem hohen Betrag die so genannte **Chalierstiftung**. Dazu gehörte die Errichtung des Hauses, in welchem 12 Arme unterzubringen und auch zu verköstigen waren. Vicechant-Pfarrer **Johann Georg Weindl** aus Hartkirchen vergrößerte das Stift durch den Aufbau eines Stockwerkes und spendete ebenfalls einen hohen Geldbetrag. Ihm zu



Das Bürgerspital



Ehren wurde die untere Grünaauerstraße von der so genannten Pitttrofkapelle (Fischerkapelle) bis zur heutigen Brücke hin **Georg-Weindlstraße** benannt, die ab 1975 dann zur verlängerten Grünaauerstraße wurde.-

Um die Armen, die nur aus Aschach oder Hartkirchen stammen durften, von der Chalier-Stiftung und jener der Weindl-Stiftung unterscheiden zu können, hatten die Chalier-Armen Kleidung mit roten Ärmeln zu tragen, den Armen der Weindl-Stiftung wurden am linken Arm ein weiß-rotes Kreuz aufgenäht.

Das **Chalierstift** wiederum sollte - der Vorstellung der ehemaligen Stiftung nachempfunden, einem **Sozial** - Wohnbau weichen. Vorher jedoch musste noch beim Amt der oö. Landesregierung der Antrag auf Auflassung der „Gräflich Harrachschen Chalierstiftung“ gestellt werden. Vom Aschacher Gemeinderat wurde daraufhin in der Dezember-Sitzung 1984 ebenfalls die Auflösung der Stiftung beschlossen. Erst jetzt konnte das Wohnhaus – ein LAWOG - Bau (heute Nr. 8) auf dem Platz des ehem. Stifthauses-, errichtet werden.

Zur Friedhofskirche: Es ist in diesem Rahmen natürlich nicht möglich, ausführlich über die Geschichte dieses Baues zu schreiben. Eines ist jedoch gewiss, dass sie aus einer sehr frühen Zeit stammen muss, was auch das Patrozinium Laurentius beweisen könnte. (Patrozinium= Schutzherrschaft eines Heiligen über eine Kirche). Im Schaunberger Urbar ist sie schon 1371 erwähnt, als aber 1984 Notgrabungen durchgeführt wurden – ein neuer Boden sollte verlegt werden-, wurde vom damaligen Leiter der Abt. Kunstgeschichte am oö. Landesmuseum Herrn Dr. Benno Ulm vermutet, dass es sich bei dieser Kirche um den

„Typus einer romanischen Kirche“ handle. (Der überwiegende Teil des Mauerwerks geht auf diese Zeit zurück). Bei der zweiten Grabung im selben Jahr fand man jedoch in der Tiefe von 2 ½ Metern so alte Grundfesten, die von einem noch älteren Vorgängerbau zu stammen scheinen. Endgültige Altersangaben waren leider bis heute nicht erfahrbare. Was aber noch in der Tiefe auf Grund der Sandablagerungen „entdeckt“ wurde, waren zwei Hochwässer, die Aschach einst verheerten: das aus dem Jahre 1501, das den Markt fast drei Meter, und ein sehr altes, nicht datierbares, das den Ort fünf Meter überflutet haben soll.

Was die doch hochwassersichere Lage der Friedhofskirche betrifft, wird im darauf folgenden Straßenbericht über die Abelstraße, berichtet werden.

Quellen:

Josefinische Lagebuch von 1787

Marktarchiv Aschach: Straßen im Markt v. 1814-1824, Bd. 86/Nr.6 vom 26.5.1815,fol.1

Protokolle aus dem Aschacher Verschönerungsvereines 1890 und 1895

Heimatbuch „Aschach-Eferding-Waizzenkirchen von Commenda 1905

Meldeamt Markt Aschach v. 24.1.1946

Max Fuchs-„Aus alter Zeit“ 1964

Protokoll der Aschacher Gemeinderatssitzung vom 17.12. 1984

Werner Promintzer: „Donauvolk und Schifflenteleben“, Band 1,1989

Adolf Golker – Kleindenkmäler in Aschach an der Donau, 2008